

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 48 (1970)
Heft: 2

Artikel: Aus der Geschichte der Mykologie : III. die Neuzeit [Fortsetzung]
Autor: Raab, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane in der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko, association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Julius Peter, Untere Plessurstraße 92, 7000 Chur. *Druck und Verlag:* Druckerei Benteli AG, 3018 Bern, Telefon 031 55 44 33, Postcheck 30 - 321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 12.-, Ausland Fr. 14.-, Einzelnnummer Fr. 1.30.

Für Vereinsmitglieder gratis. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 200.-, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 110.-, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 60.-.

Adreßänderungen melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an *Gottfried Füllmann, Trieschweg 22, 5033 Buchs AG.*
Nachdruck, auch auszugsweise, ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

48. Jahrgang – 3018 Bern, 15. Februar 1970 – Heft 2

Aus der Geschichte der Mykologie

III. Die Neuzeit¹

Von Hans Raab, Wien

Von *Karl von Krapf*, kaiserlich-königlichem Hofrat und Leibarzt in Wien, Mitglied der Botanischen Gesellschaft in Florenz, stammt die «Ausführliche Beschreibung der in Unterösterreich und in der Stadt Wien sowohl erlaubten, als auch unerlaubten eßbaren Schwämme, samt ihren ähnlichen uneßbaren schädlichen giftigen oder auch verdächtigen, ihren Kennzeichen, ihrer gewöhnlichen Zubereitung und den schädlichen Zufällen, welche die letzteren im menschlichen Körper verursachen, nach der Linné'schen Haupteinteilung in systematischer Ordnung vorgetragen. Erstes Heft mit XI nach der Natur gezeichneten und illuminierten Kupfertafeln. Wien in der Anton Edlen von Ghelen'schen Buchhandlung 1782.»

Krapf schreibt in seinem Vorbericht: «Da nun die Schwämme derzeit nicht allein dem mühseligen Landmann zur nahrhaften Speise, sondern auch bei vornehmen Tafeln zum schmackhaften Gericht dienen, so lehrt uns wohl die Schwammgeschichte alter Zeiten, daß der unvorsichtige Genuß der schädlichen Schwämme, die größten Unglücke, öfters auch den unvermeidlichen Tod nach sich zog.

Als es uns anderseits die tägliche Erfahrung mit den traurigsten Beispielen hinlänglich beweiset und meine bei mehrmals angestellten Versuchen der bösartigen Schwämme erlittenen Übel, die ich in meinem Werke umständlich erzählen werde, dürfte vielleicht einem jeden, wenn er sich gleich eines Straußmagens rühmen könnte, von dem Genusse derselben abhalten.

Nun aber habe ich in diesem meinem Werke die Beschreibung und die Erklärung der Fortpflanzungsorgane mit Bedacht weggelassen, indem solches in mög-

¹ Fortsetzung aus Heft 7/1968, Seite 105.

licher Kürze und zum allgemeinen Gebrauche dienlich zu liefern gedenke. Auch wäre es lächerlich, wenn die Köche oder dergleichen Leute mit Vergrößerungsgläsern auf dem Markte erschienen, um mit solchen beim Einkauf dieses Gewächses die Fortpflanzungsteile vorher zu untersuchen.»

Krapf behandelt in seinem ersten Heft die Gruppe der Täublinge. Er erwähnt unter anderen den weißglänzenden Täubling des Herrn Jak. Christ. Schaeffer, tab. 238, den roten Nabelschwamm des Herrn Sterbeek (Theatr. fung. tab. 216), den scharlachroten des Herrn Battara (Fungi agri, tab. 15 e), den purpurfarbenen Bläterschwamm des Herrn Buxbaum (Cent. V., 47), den grünen Bläterschwamm des Herrn Buxbaum (Cent. V.) und den großen, grünen Bläterschwamm des Herrn Sterbeek (pag. 67).

Der rote eßbare Täubling unterscheidet sich nach Krapf von den uneßbaren durch die Süße seines festen und zarten Fleisches, durch einen oft schwachen, doch angenehmen Geruch und durch die steiferen Blätter. Krapf schreibt: «Wer sich daher auf seinen Geruch oder Geschmack nicht verlassen kann, für den ist es ratsamer, wenn er das Einkaufen von roten Täublingen unterläßt.

Der rote uneßbare Täubling wird von den Schwammhändlern überhaupt der rote wilde oder Sautäubling genannt. Es gibt auch den roten wilden oder giftigen Sautäubling oder gemeinweg den Brechtäubling oder Speitäubling, den der Herr Schaeffer führt. Dieser erwähnt, daß an dem Speitäubling die Farbe des Hutes, der Blätter und des Stieles sehr unbeständig sei.

Der Versicherung mehrer Waldleute zufolge ist ein einziger Speitäubling, wenn er unter vielen anderen eßbaren gemischt, gegessen, hinreichend um ein kräftiges Erbrechen zu verursachen. Er unterscheidet sich von dem guten Sautäubling durch das Scharfe und Brennende seines Fleisches.»

Es gibt bei Krapf auch einen guten blauen Täubling. Dieser hat wegen der Verschiedenheit der blauen Farbe seines Hutes auch verschiedene Beinamen erhalten, als: «Der blaue Täubling des Herrn Schaeffer (tab. 93), der veigelblaue und schwarzblaue Bläterschwamm des Herrn Haller (n. 2333), der wässericht veigelblaue, eßbare Bläterschwamm des Herrn Michel (p. 156) und der oben mit grün vermischt ganz himmelblaue und in der Mitte blaugrün, am Rande weiße Süßling des Herrn Lösel (Flora pruss. p. 81. CCI. 4, 5.).

Der blaue Täubling wird in den Waldungen hinter Dornbach und Mauerbach, Purkersdorf und anderen waldichten Gegenden um Wien in Mengen gefunden und von da nach der Stadt auf dem Markt zum Verkauf gebracht.»

Krapf beschreibt auch noch einen grünen Täubling und einen grünen giftigen Täubling, außerdem den Goldtäubling, von dem er sagt, daß er ein schöner, dem Auge angenehmer Schwamm von roter und dunkler safrangelber Farbe ist. Die leicht gebrechlichen Blätter sind safrangelb. Er wird nicht gegessen, obwohl keine böse Eigenschaft in ihm verborgen ist. Er kommt im ganzen Wienerwald vor.

Am Ende des ersten Heftes sagt Krapf: «Ich glaube nun von den Täublingen, insoweit sie zur Speise gebraucht werden können, eine genügsame Beschreibung gegeben haben. Sollte ich noch etwas wichtiges entdecken, so werde ich solches in dem nächst folgenden Heft beindrucken lassen.»

Im zweiten Heft seiner Pilzbeschreibungen behandelt Krapf die Brätlinge (Milchlinge). Er schreibt: «Der Brätling, Brädling (nach Schaeffer), Bratling (Pop-

powitsch), Brödling (Schaeffer), Brötling (Sterbeek), ist ein den Täublingen in seiner äußeren Gestalt ziemlich ähnlicher Schwamm und gehört unter die milchtriefenden Bläterschwämme (nach Michelius).

Die um Wien wohnenden Waldleute teilen den Brätling, welcher der eßbare gute oder süße genannt wird, in drei Sorten ein: nämlich den Gold-, den braunen und den Silberbrätling. Ich habe bisher von dieser Einteilung bei keinem Schriftsteller gelesen, wenn nicht vielleicht der mit wässerigen und süßen Milchsaft, volle goldfeuerrote Bläterschwamm des Herrn Michelius zu dem österreichischen Goldbrätling gehört.»

Von den uneßbaren und den Brätlingen ähnlichen Bläterschwämmen meint Krapf: «Die um Wien wohnenden Waldleute nennen den scharfen Brätling, Küh-, Hund- oder Saubrätling. So den Kuhbrätling, den kleinen Hundsbrätling, den kleinen grünen Saubrätling und den braunen wilden Brätling.»

Der braune wilde Brätling, Wiesenreizker, rötlicher Hirschling, brauner Hirschling (nach Schaeffer), oder Herbstling (milchtriefender Pfefferschwamm nach Dilienius), rötlicher Bläterschwamm (Scopoli) wird besonders erwähnt.

Krapf schreibt: «Die wilden braunen Brätlinge wachsen fast in allen um Wien herum liegenden Eichen-, Buchen- und Birkenwäldern den ganzen Sommer hindurch, am häufigsten im Brachmond. Ich habe sie in diesem Monat sehr häufig im Simmeringer Wäldchen gefunden. Solange der Ort mit vielen und hohen Bäumen besät war, fand ich alle Jahre viele braune Brätlinge. Nachdem man aber die großen Bäume abgeschlagen und die Erde der Sonnenhitze ausgesetzt, ist kein Brätling mehr dort zu finden.»

Als Nachtrag bringt Krapf noch in diesem zweiten Heft den Schmierling, stinkenden Täubling oder schleimigen gelben Täubling. Krapf sagt auch dazu: «Eigentlich gehört er gar nicht hierher, indem er ja ein Täubling ist. Weil ich aber im ersten Heft versprochen habe, alles jenes, was etwa von einem beschriebenen Schwamm sollte ausgelassen werden, im nächsten folgenden Heft beidrucken zu lassen, so geschah es, daß der Schmierling, den ich vorher nicht so gut kannte wie jetzt, diesem Heft beigesetzt wurde.»

Ein drittes Heft von Krapf ist mutmaßlich nicht mehr erschienen.

Von *M. Le Chevalier de Lamark* erschien im Jahre 1783 seine «Encyclopédie méthodique botanique». Im Teil «Botanik» der «trois règnes de la nature» gibt Lamark die Einteilung der Pilze nach Linné.

Von dem französischen Arzt *Jean-Jacques Paulet*, geboren 1740, gestorben 1826 in Fontainebleau, stammt das zweibändige Werk «Traité des champignons», ein Pilzwerk mit 200 zum Teil farbigen Tafeln, erschienen im Jahre 1793. Der erste Band enthält eine Geschichte der Pilzkunde vom Altertum bis über die Zeit von Linné hinaus. Im zweiten Band ist eine Besprechung der Pilze, welche er in 124 Familien einteilt. Paulet schrieb als Arzt auch über Pilzvergiftungen. Das Jahr 1855 brachte eine verbesserte Neuauflage dieses Werkes von Paulet unter dem Namen «Iconographie des champignons» mit 217 meist farbigen Bildern, gemalt von *J. H. Leveille*, Arzt in Paris.

Der Engländer *Jakob Bolton* schrieb «Die Geschichte der merkwürdigen Pilze um Halifax», in vier Bänden, welche mit 44 farbigen Kupferdruckbildern ausge-

stattet ist. Von D. Carl Ludwig Willdenov erschien in Berlin im Jahre 1795 eine Übersetzung davon in die deutsche Sprache, ebenfalls illustriert.

Im Vorwort von Willdenov heißt es: «Boltons Werk über die Pilze ist in Deutschland selten und wegen des hohen Preises nur in wenigen Händen. Es hat daher der Verleger entschlossen, eine wohlfeile deutsche Ausgabe herauszugeben, die an Eleganz und Genauigkeit dem Original nicht nachsteht.»

In der Vorrede sagt Bolten: «Die Pilze (fungi) sind Gewächse, die in der Luft, auf Erde, Holz, Blätter oder anderen Körpern entstehen. Die Schwämme (spongiae) sind Thiergewächse, die im Wasser oder auf dem Grunde des Meeres sich zeigen. Die alten Kräuterkenner zählten die Pilze sowohl, als alle unter dem Namen Thiergewächse (Zoophytae) jetzo bekannten Geschöpfe zu den Gewächsen. Linné behielt die Pilze unter den Gewächsen, ob er gleich nicht die Art der Be-gattung kannte und besondere Bemerkungen über ihre Entstehung gemacht hatte.

Soweit blieb alles, bis der Landdrost von Münchhausen die besondere Erfahrung gemacht hatte, daß die Saamen der Pilze ins Thier verwandelt würden und dar-aus den Schluß zog, daß die Pilze zu den Thiergewächsen gehören.

Schwämme (Pilze), wenn sie alt werden und insbesonders die Lycoperdae streuen einen schwärzlichen Staub aus. Ich habe von diesem Staub ins Wasser gegeben und solches in gelinder Wärme, da die Kügelgen allmählich anschwellen und sich in eyrunde bewegliche Thiergen ähnliche Kugeln verwandeln. Diese Thiergen (wenigstens will ich sie wegen ihrer Ähnlichkeit so nennen) laufen im Wasser herum; wenn man auf sie acht gibt, so wird man des anderen Tages schon wahrnehmen, daß sich Klumpen von einem harten Gespinst zusammensetzen und aus diesem entstehen entweder Schimmel oder Schwämme.»

Bolton unterscheidet in seinem Werk: a) Die Blätterpilze mit ästigen Blättern, mit Blättern in einer Reihe, mit Blättern in zwei Reihen und mit Blättern in drei Reihen, und b) Blätterpilze ohne Wulst und Ring, mit Wulst und Ring, und mit Ring ohne Wulst.

Das Bedeutendste an Boltons Werk sind die Pilztafeln.

Résumé

Karl von Krapf, médecin à la cour de Vienne. Ouvrage: en 1782 sur les champignons comestibles et vénéneux (le titre en est très long, 9 lignes).

Jean-Baptiste Antoine, chevalier de Lamarck (Lam.), 1744–1829. Ouvrage: «Encyclopédie méthodique. Botanique» 1783–1808. Dans la partie «Botanique», le français Lamarck décrit les champignons selon la classification de Linné.

Jean-Jacques Paulet (Paul.), 1740–1826. Médecin français. Ouvrage: «Traité des champignons» 1793, comprenant 200 planches en couleur. Il y a décrit 124 familles de champignons. En 1855, parut une édition améliorée de Paulet sous le nom «Iconographie des champignons» avec 217 planches en couleur peintes par J. H. Leveillé, médecin à Paris.

James Bolton (Bolt.) 17..–1799. Anglais. Ouvrage: «An history of fungusses, growing about Halifax» 1788–1791, en 4 volumes avec 44 planches en couleur. Cet ouvrage fut traduit en alle-mand en 1795 par Carl Ludwig Willdenov.